

Juli – August 1914

Vivian Rose Spencer hastete voller Ungeduld den Hang hinauf, über die antiken Pflastersteine des heiligen Weges, begleitet von einem Orchester von Vögeln, murmelndem Quellwasser, Zikaden und dem Flüstern des Windhauchs, der raschelnd in die Olivenbäume fuhr. Den Führer und die Esel hatte sie längst hinter sich gelassen, sodass niemand mitbekam, wie sie neben einem weißen Gesteinsblock, der Jahrhunderte zuvor ein Stück den Berg hinabgestürzt war, unvermittelt stehenblieb und beide Hände dagegenlegte, ehe sie sich vorneigte und ihre Lippen auf den Stein drückte. Marmor, körniger Sand und ein Geschmack, bei dem sie verwirrt zurückzuckte – das Gebein des Zeustempels schmeckte süß, nach Feige. Entweder das oder ein Vogel hatte vielleicht aus der Luft eine Frucht fallen gelassen, deren Saft sich hier auf dem Stein verteilt hatte. Sie senkte den Blick. Tatsächlich, zu ihren Füßen lag eine aufgeplatzte Feige.

– Labraunda!, rief sie mit weithin hallender Stimme.

– Labraunda!, schallte es von weit oben zu ihr zurück. Doch es war nicht das Echo ihrer Stimme. Es war ein Mann, dessen Akzent ebenso vertraut wie fremd war. Aber nein, hier war sie die Fremde. Sie hob die Feige auf, hielt sie sich an die Nase und schloss die Augen. Sie wollte nie wieder nach London zurück.

Die Berichte der Reisenden des neunzehnten Jahrhunderts hatten sie nicht darauf vorbereitet: Auf dem terrassierten Gelände oben am Berg war von dem riesigen Tempelkomplex noch genug erhalten, um in der Phantasie die eingestürzten Kolonnaden wieder aufzurichten, die überall herumliegenden Marmor- und Steinblöcke zusammenzusetzen und sich die einstige Pracht bildlich vorzustellen. Hierher waren die karischen Krieger geflüchtet, nachdem sie in einer Schlacht von der persischen Streitmacht des Dareios besiegt worden

waren; hier hatten die Baumeister des Mausoleums von Halikarnassos, des berühmten Weltwunders, ihr Handwerk erlernt; hierher war Alexander gekommen, um die gewaltige Doppelaxt der Amazonenkönigin zu sehen, die von der Statue des Zeus in die Höhe gehalten wurde.

Viv schritt nun gemächlich dahin, um das alles in sich aufzunehmen: die halb von Gestrüpp überwucherten Ruinen; die Geräusche von Erde, die beiseitegeschaufelt wurde, von Ästen, denen man mit Hacken zu Leibe rückte, von Stimmen, die undeutliche Worte sprachen; die Aussicht, die sich von hier oben bot und den endlosen Himmel, die Ebene darunter und die in der Ferne schimmernde Ägäis in sich vereinte. An das Licht in diesem Teil der Welt hatte sie sich noch immer nicht gewöhnt – strahlend hell, ohne dabei grell zu sein, vermittelte es ihr das Gefühl, dass sie ihr ganzes bisheriges Leben mit Gaze vor den Augen zugebracht hatte. Da schoss ihr etwas Kleines, Muskulöses entgegen und hätte sie um ein Haar umgerissen.

– Alice!, rief sie und bückte sich, aber der Mops mochte sich nicht von ihr auf den Arm nehmen lassen und sprang voraus, und Viv folgte ihm, durch ein Labyrinth eingestürzter Säulen, bis sie die vertraute Gestalt Tahsin Beys erblickte, der ein alter Freund ihres Vaters war. Er hockte neben einem Mann mit sandblondem Haar am Boden und deutete auf etwas, das in einen großen Steinblock eingemeißelt war – ein schlangenartiges Geschöpf mit einem kleinen Reif hinter seinem aufgerissenen Kiefer.

– Eine Schlange, sagte der sandblonde Mann mit deutschem Akzent.

– Ein Aal?, erwiderte Tahsin Bey in der für ihn so typischen Art, eine Gewissheit in einem Tonfall zu äußern, als würde es sich um eine bloße Theorie handeln, die er seinem Gegenüber nahelegte.

– Ein Aal? Wieso ein Aal?

Es war Viv, die seine Frage beantwortete, obwohl sie sich bewusst war, wie unhöflich es war, sich in ein Gespräch zwischen zwei Männern einzumischen, die ihre Gegenwart noch nicht bemerkt hatten.

– Weil Plinius uns berichtet, dass es in den Quellen von Labraunda Aale gibt, die Ohrringe tragen.

Die beiden Männer wandten sich zu ihr um, und sie fügte hinzu:

– Und bei Älian ist zu lesen, dass es hier Fische mit goldenen Halsbändern gibt, die zahm sind und antworten, wenn Menschen sie rufen.

Tahsin Bey streckte ihr die Hand entgegen, eine etwas förmliche Geste, die durch das strahlende Lächeln, mit dem er sie in Empfang nahm, mehr als wettgemacht wurde.

– Willkommen in Labraunda, Vivian Rose.

Seine Hand war rau und schwielig, und als sie gleich darauf die Hand hob, um sich ein Stäubchen aus dem Auge zu wischen, nahm sie einen Geruch von Tabak und Erde wahr, überlagert von Feigenaroma. Es war ein so angenehmer Duft, dass sie ihn begierig einsog, bis sie bemerkte, dass der Deutsche sie mit einem vielsagenden Gesichtsausdruck ansah, der ihr nicht gefiel. Eilig ließ sie ihre Hand sinken und wischte sie an ihrem Rock ab, während sie sich gleichzeitig fragte, wie sie ihren Augen an einem Ort wie diesem, wo es so viel zu sehen gab, jemals Ruhe gönnen sollte.

Am nächsten Morgen wachte sie schon sehr früh auf, noch in derselben Kleidung, die sie am Vortag getragen hatte. Sie hatte den Nachmittag lediglich damit zugebracht, die Säulen eines der Gebäude – ein Tempel? ein Andron? ein Schatzhaus? – zu vermessen und zu zeichnen, aber Muskelkater hatte sie trotzdem. Zum einen von dem Marsch den Berg hinauf, zum anderen, weil sie außer sich vor Entzücken und voller Neugierde längere Zeit auf den Terrassen herumgekraxelt war, bis Tahsin Bey sie aufforderte, ihr Skizzenbuch auszupacken und sich nützlich zu machen. Beim Abendessen war sie dann so müde, dass sie nur mit knapper Not ihr Essen zum Munde führen und kauen konnte, während die anderen am Tisch sich angeregt unterhielten und gutmütig darüber hinweggingen, dass sie sich nicht am Gespräch beteiligte.

Sie erhob sich von ihrem Feldbett und zog sich leise um, ohne die beiden deutschen Frauen in dem Zelt zu stören. Dann trat sie

hinaus ins Freie, in die Stunde zwischen Dunkelheit und Licht. Die Luft war frisch, aber nicht kalt, während sie zwischen den Ruinen dahinspazierte, mit ausgestreckten Händen, um jeden Block, jede Säule zu berühren, an denen sie vorbeikam. Ein spitzes Jaulen war in der Stille zu hören. Als sie suchend nach Alice Ausschau hielt, entdeckte sie stattdessen Tahsin Bey, der auf dem großen Felsblock saß, durch den ein Riss verlief – der gespaltene Felsen des Zeus –, zu ihr hinübersah und grüßend einen Becher in die Höhe hielt. Alice wurde losgeschickt, um sie durch Bäume hindurch und über die verwitterten Treppen nach oben zu geleiten, und wenige Minuten später trank sie heißen Tee aus dem Becher und sah dabei zu, wie die Sonne über dem antiken Karien aufging.

– So also sieht eine rosenfingrige Morgenröte aus.

– Du musst deinem Vater schreiben und davon berichten. Das wird ihn freuen.

– Oh, ich werde ihm schreiben und alles berichten!

Ihr Vater, ein Mann ohne Söhne, hatte sein Bedauern über diesen Mangel in die entschlossene Absicht verwandelt, seine Tochter dazu anzuspornen, all ihre Geschlechtsgenossinnen zu überflügeln; schon von früh an herrschte zwischen ihnen eine Art Übereinkunft, dass sie ihm sowohl Sohn als auch Tochter sein würde – weiblich in ihren Umgangsformen, dabei aber männlich, was ihren Verstand betraf. Um ihren Geist zu schulen, hatte er mit ihr von Kindesbeinen an Homer gelesen, sah es mit großem Wohlgefallen, wenn sie Tahsin Bey endlos mit Fragen zu seiner Tätigkeit als Archäologe löcherte, wenn der Türke bei ihnen zu Besuch weilte, und unterstützte, ungeachtet der Einwände seiner Frau, vorbehaltlos ihr Recht darauf, Geschichte und Ägyptologie am University College London zu studieren. Trotzdem hatte Viv kaum zu glauben gewagt, dass er es ernst meinte, als er sie eines Morgens fragte, so beiläufig, als ginge es um eine bloße Ausfahrt im Park, ob sie mit Tahsin Bey an einer Ausgrabung in Labraunda teilnehmen wolle. Ungeheuerlich!, hatte Mrs Spencer gesagt und mit einer Serviette entrüstet auf das glänzend polierte Holz der Frühstückstafel geschlagen. Wollte er etwa, dass seine Tochter in Unterhosen die Pyramiden hinaufklet-

terte wie Mrs Flinders Petrie? Verschwendete er denn überhaupt keinen Gedanken an ihre Heiratsaussichten?

Vater und Tochter hatten sich über den Frühstückstisch hinweg verschwörerisch zugelächelt, ehe Viv aufstand, um Dr. Spencer überglücklich um den Hals zu fallen. Während ihrer Studienjahre war sie einmal maßlos enttäuscht gewesen, ohne es sich allerdings anmerken zu lassen, als er entschieden hatte, nein, sie würde nicht zu den Studenten gehören, mit denen Flinders Petrie den Sommer über nach Ägypten reiste – und hatte vermutet, dass ihr damit auch alle künftigen Ausgrabungen verwehrt bleiben würden, solange sie unverheiratet war und unter seinem Dach wohnte. Nun aber saß er da, schob seinen Teller beiseite, zeigte ihr den Brief von Tahsin Bey und sagte, selbstverständlich dürfe sie sich eine solche Gelegenheit nicht entgehen lassen und dass bei seinem alten Freund Verlass darauf sei, dass stets der Anstand und die guten Sitten gewahrt würden, was sich von Flinders Petrie mitsamt seiner verrückten Gattin eher nicht behaupten ließ, und wie sehr er es bedauerte, sich nicht von seinen Pflichten freimachen zu können, um ebenfalls an der Ausgrabung teilzunehmen.

– Er ist sehr stolz auf dich, sagte der Türke und wandte ihr seinen Körper leicht zu.

– Ich weiß, aber ich habe ihm noch keinen Grund geliefert, stolz zu sein. Noch nicht.

– Nein? Du meinst nicht, dass er auf deinen Mut stolz sein sollte?

– Mut? Nein, mutig bin ich auf keinen Fall. Erinnern Sie sich noch an Mary, meine Freundin? Sie ist leider eine dieser militanten Suffragetten geworden. Doch obwohl sie einen totalen Irrweg eingeschlagen hat, sehe ich, wie sie ungerührt Strafen wie Gefängnis und Zwangsernährung in Kauf zu nehmen bereit ist, und erkenne darin echten Mut. Diesen Mut kann ich bei mir nicht erkennen, wenn ich in den Spiegel sehe.

– Es erfordert aber beträchtlichen Mut, in einen unbekanntem Teil der Welt zu kommen, weit weg von allem, was du je gekannt hast.

– Das erfordert keinen Mut. Sie sind ja hier.

Ihr Widerspruch fiel eine Spur vehementer aus als beabsichtigt, und sie spürte, wie sie rot anlief. Dabei wollte sie damit bloß ausdrücken, dass sie eben nicht weit weg von allem war, was sie je gekannt hatte, wenn sie in seiner vertrauten Gesellschaft war. Er und ihr Vater hatten sich als junge Männer während einer Zugreise in Frankreich kennengelernt, eine Begegnung, aus der sich eine unvermutete Freundschaft entwickelte, und sie konnte sich an kaum ein Jahr erinnern, in dem Tahsin Bey nicht nach London gekommen und mit ihr durch das British Museum geschlendert war, während er von seiner Hoffnung sprach, eines Tages von den osmanischen Behörden endlich einen Ferman erwirken zu können, der ihn bevollmächtigte, in Labraunda Ausgrabungen durchzuführen. Und ich komme dann mit!, hatte sie immer gesagt. Aber selbstverständlich, hatte er erwidert, als sie noch ein Kind war. Und später, als sie herangewachsen und schon beinahe eine junge Frau war: Falls dein Vater es erlaubt.

Aber seine Gesellschaft war nicht auf die alte Weise vertraut, das sah sie nun, während er seinerseits rot anlief. Sie war inzwischen zweiundzwanzig, und obwohl sie ihn immer als alt betrachtet hatte, brachten ihr die Muskeln in seinem Unterarm und sein dichtes dunkles Haar, das ihr im trüben Licht Londons nie so richtig aufgefallen war, mit einem Mal jäh zu Bewusstsein, dass ein Altersunterschied von fünfundzwanzig Jahren im Laufe der Zeit an Bedeutung verliert. Sie hatte Schulfreundinnen, die Männer um die vierzig geheiratet und mit ihnen Kinder bekommen hatten.

Sie wandte sich von Tahsin Bey ab, schlug ihr Skizzenbuch auf und tat so, als wäre diese leichte Drehung notwendig, um weiter an der Zeichnung zu arbeiten, die sie am Vortag begonnen hatte. Natürlich hatte sie schon oft darüber nachgedacht, dass die Heirat mit einem Archäologen für sie die wohl einzige Möglichkeit darstellte, an den aufregenden Ausgrabungen ihrer Zeit teilnehmen zu können – und sich eben nicht auf irgendwelche obskuren Randgebiete beschränken zu müssen, wie es bei den jüngst in Mode gekommenen Ausgrabungen, die von Frauen geleitet wurden, in der Regel der Fall war. Aber nein. Tahsin Bey unter diesem Blickwinkel zu be-

trachten war absurd. Er war der Freund ihres Vaters; sie hätte sich nie vorstellen können, nicht einmal ansatzweise ... Nicht dass ihr vollständig klar gewesen wäre, was sie sich in dieser Hinsicht genau vorstellen sollte; sie hatte zwar schon genug Fruchtbarkeitsgötzen gesehen, um die rein mechanischen Aspekte zu begreifen, aber darum ging es eigentlich nicht. Entscheidend war, dass sie vor Verlegenheit sterben würde, falls er irgendwie erriete, woran sie gerade dachte.

– Du hast eine feine Hand.

Sie blickte erschrocken auf, doch sein Augenmerk war einzig auf das Blatt gerichtet, das sie mit einer raschen, präzisen Skizze der Säulenstümpfe, ionischen Typs, gefüllt hatte, welche den rechteckigen Grundriss des Gebäudes bildeten. Er streckte seine Hand aus, sie reichte ihm das Skizzenbuch und sah zu, wie er darin blätterte.

– Nicht nur eine feine, eine ganz außerordentliche Hand. Wenn du die deinem Vater zeigst, wird er stolz sein.

Sie erwiderte sein Lächeln – als wäre sie wieder ein Kind und im Beisein eines Erwachsenen, dessen Zuspruch und Lob die Welt besser machten.

An jenem Abend saßen sie beim Essen zu zehnt um einen langen Holztisch herum, unter dem freien Nachthimmel. Drei Deutsche, sechs Türken und Viv. Sie begannen ihre Mahlzeit nahezu schweigend, ganz auf den Eintopf konzentriert, den Nergiz, die Köchin, zubereitet hatte. Doch danach schoben sie ihre Teller von sich, und alle bis auf Viv – sogar die beiden deutschen Frauen – zündeten sich Zigaretten an und fingen an sich lebhaft über ihren Tag auszutauschen, in einem Gemisch von Sprachen, wobei Französisch dominierte. Viv saß neben dem blonden Deutschen, Wilhelm. Sein besonderes Interesse galt der Nekropole rings um den Tempelkomplex, und er berichtete ihr mit ermüdender Liebe zum Detail von den Münzen und Inschriften, die er in einem der Felsgräber gefunden hatte. Sie nickte und hörte zu, was seinen Erwartungen an sie vollauf zu genügen schien, während sie nebenher Fetzen von Gesprächen aufschnappte, an denen sie lieber teilgenommen hätte – eine

zunehmend hitzige Debatte darüber, ob es sich bei dem größten Gebäude in dem Komplex um den Zeustempel handelte oder nicht, fesselte sie besonders. Irgendwann begegnete ihr Blick Tahsin Bey, und er zwinkerte ihr zu – unvorstellbar, dass er so etwas im Hause ihrer Eltern je getan hätte, hier jedoch wirkte es nicht so, als würde er sich Freiheiten nehmen.

– Langeweile?, formte er lautlos mit den Lippen, und sie nickte.

Ehe sie sich's versah, stand er auf einmal mit Alice im Arm auf seinem Stuhl, den Kopf eingerahmt von den blinkenden Sternen, die wirkten wie ein Band aus Silber.

– Meine Damen und Herren, wenn wir unsere Stimmen etwas dämpfen, können wir sie womöglich hören.

Er hielt sich einen Finger vor die Lippen und deutete den Berg-
hang hinunter. Alle am Tisch wandten sich um, doch dort war außer den Säulen, die weiß aus dem Dunkel hervorleuchteten, nichts zu sehen.

– Die Überreste der karischen Armee. Horchen Sie – man kann ihre müden Schritte hören, während sie sich und ihre verwundeten Brüder den heiligen Weg hinaufschleppen, zum Tempel von Labraunda. Es sind nicht die körperlichen Wunden, die ihnen jeden Schritt zur Qual machen – es ist die Niederlage. Heute Morgen noch waren sie Männer voller Mut und Hoffnung, ein tapferes Volk am Rande eines gewaltigen Reiches, das bereit war, die Ketten zu zerschlagen, die es an seine persischen Herren fesseln. Jetzt sind sie eine erschöpfte, geschlagene, abgerissene Schar – nicht einer von ihnen, der nicht einen geliebten Menschen an die persischen Schwerter verloren hätte. Dort gehen sie nun, humpeln an uns vorbei, auf den Tempel des Zeus zu ... nein, Mehmet, nicht dorthin ... die Herzen entweder schwer von Leid oder voll Zorn auf den Gott, der sie verlassen hat.

Dies war seine Rolle gewesen, solange sie denken konnte. Der Erzähler der alten Geschichten. In dem ersten Gespräch mit ihm, an das sie sich erinnern konnte, hatte er ihr erklärt, dass er aus Anatolien stamme, dem antiken Karien, genau wie Herodot, der Vater der Geschichte, und Skylax, der große Entdeckungsreisende.

– Im Tempel beratschlagen sie: Sollen sie sich den Persern ergeben oder versuchen, aus ihrer Heimat zu fliehen? Nur einer sagt nichts: Skylax, der die Perser am besten von allen kennt – der mit ihnen auf Reisen war, mit ihnen getrunken und das Zeichen der besonderen Gunst des Dareios auf der Stirn getragen hat.

– Stoppen Sie ihn!

Die Worte wurden ihr von Mehmet ins Ohr geflüstert, Tahsin Beys Neffen, dem Archäologen vor Ort, der ungefähr in ihrem Alter war, ihr bis jetzt aber eher reserviert begegnet war, fast misstrauisch.

– Bitte. Auf Sie wird er hören. Bitte.

Der Unterton seiner Stimme war so drängend, panisch geradezu, dass sie ohne zu überlegen handelte. Sie nahm ein Stück Birne vom Teller und warf es der Mopsdame zu, die mit einem Satz aus Tahsin Beys Armen schnellte und dabei mit den Stummelbeinen in der Luft ruderte, als würde sie schwimmen; der Türke beugte sich blitzschnell vor, fing sie auf und schaffte es irgendwie, sich auf dem Stuhl wieder aufzurichten, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Um den Tisch herum wurde Beifall geklatscht. Es hatte geklappt; die Stimmung schlug in erleichterten Jubel um, wie jedes Mal, wenn eine Katastrophe eben noch einmal abgewendet werden konnte, Mehmet rief: Ein Lied! Ein Lied!, und die Deutschen am Tisch stimmten »Greensleeves« an. Wilhelm nahm Viv an der Hand, zog sie auf die Beine und tanzte mit ihr, aus voller Kehle singend, überraschend leichtfüßig eine Runde um den Tisch herum.

Kurz darauf bat sie Tahsin Bey um Entschuldigung. Irgendwie war ich mir sicher, ich könnte Alice die Birne direkt ins Maul werfen, sagte sie. Er winkte nur lächelnd ab. Mehmet, der ganz in der Nähe saß, beobachtete die Szene teilnahmslos.

– Warum habe ich das jetzt wirklich getan?, fragte sie den jungen Mann, sobald sie beide ungestört waren.

– Ach, ich habe diese Geschichte schon so oft gehört, sie hängt mir zum Hals heraus, sagte er. Sie spürte, dass er sie anlog, aber warum, war ihr schleierhaft.

In der zweiten Woche ihre Entdeckung: Eine herabgestürzte Steinplatte, die einst zum Dach gehört hatte, wurde von dem Gebäude mit den ionischen Säulen weggerückt, und darunter kam ein Stein mit einer Inschrift zum Vorschein. Es war Viv, auf deren Bitte hin der Vorarbeiter seine Männer angewiesen hatte, die hinderliche Platte beiseitezuschaffen – außer ihr interessierte sich niemand sonderlich für das kleine Gebäude, da es in dem Komplex viel größere Bauwerke auszugraben gab –, deshalb war sie als einzige Archäologin vor Ort, die die griechischen Worte zu lesen vermochte. Sie trat einen Schritt zurück, las sie noch einmal und stürmte dann los, die Terasse hinunter, um Tahsin Bey zu suchen.

– Ich habe ihn gefunden! Den Tempel des Zeus! Ich habe ihn gefunden!

Es war früher Nachmittag, doch alle Archäologen ließen die Arbeit, mit der sie gerade beschäftigt waren, stehen und liegen, um sich um den Stein mit der Inschrift herum zu versammeln und auf Viv mit dem Wein anzustoßen, den Gretel, eine ihrer Zeltgenossinnen, eigens für einen großen Anlass aufbewahrt hatte.

– Vivian Rose Spencer, Archäologin!, sagte Tahsin Bey feierlich, und die anderen hoben ihr Glas und wiederholten seine Worte mit ihrem jeweils eigenen Akzent. Viv dachte an ihren Vater. Schade, dass er das nicht miterleben konnte.

Jeden Abend stellte Viv eine Schale mit Feigen neben ihr Feldbett und schlief ein, während ihre Hand auf den saftigen Früchten ruhte. Sie hatte immer einen leichten Schlaf gehabt, hier in Labraunda jedoch sorgten die körperliche Arbeit bei den Ausgrabungen und der Wein, der den Tag abends abrundete, dafür, dass sie morgens in derselben Stellung aufwachte, in der sie eingeschlafen war, aus ihren Träumen gerissen durch das Schnüffeln eines Mopses, der sich darauf verstand, den Saum eines Moskitonetzes mit den Zähnen anzuheben und sich darunter hindurchzuzwängen. Alice legte eine Pfote auf den Rand der hölzernen Obstschale und wippte sie mal hierhin, mal dorthin, ohne sie je ganz umzuwerfen. Ob sie zu wohlherzogen war, um Unordnung zu machen, oder bloß zu her-

risch, um sich selbst zu bedienen – das wusste Viv nie zu entscheiden.

Jedenfalls setzte sie so ihren Willen jedes Mal durch. Binnen Minuten, nachdem sie Viv geweckt hatte, während die beiden anderen Frauen im Zelt weiterschliefen, ruhte Alice in der Armbeuge der Engländerin und bekam dünne Scheibchen Feige ins Maul kredenzt, ganz so, wie sie sie am liebsten mochte. Tahsin Bey gab sich jeden Morgen aufs Neue bass erstaunt, wenn Viv und Hund ihn einholten, während er gemächlich den Hang hinaufstieg.

– Hat sie dich geweckt? Tut mir sehr leid, sie ist nicht zu halten und flitzt los, sobald ich sie morgens aus dem Zelt lasse. Aber da du schon wach bist, hättest du Lust ...?

Im Lauf des Sommers schätzte Viv dieses kleine Spiel immer mehr; enthob es sie doch der Frage, was sie da eigentlich tat, wenn sie es tagtäglich bewerkstelligte, unter tätiger Beihilfe durch einen Mops ein paar Minuten mit Tahsin Bey allein zu sein. Mit ihm auf dem Felsen zu sitzen, der durch einen Blitz des Zeus gespalten worden war, und eine morgendliche Tasse Tee zu trinken, während über den noch in Schatten gehüllten Ruinen des Heiligtums von Labraunda und den bewaldeten Bergen im Umland die Sonne aufging. Diese Ecke des Osmanischen Reiches hatte eine Schönheit, die sie tiefer beeindruckte als alles, was sie je in England gesehen hatte – die terrassierten Berghänge, die Platanen, der wolkenlose strahlend blaue Himmel, die Gebeine eines Tempels, der von ihr, dieses Verdienst würde ihr für alle Zeit bleiben, als Erste identifiziert worden war. Sie drückte ihre Handflächen zusammen und empfand beim Gefühl der Schwielen auf ihrer Haut Freude.

Eines Morgens zum Ende der Ausgrabung hin saßen sie wieder einmal zusammen; Tahsin Bey hatte ein Bein untergeschlagen und ließ das andere über den Fels baumeln, während er, die Ellbogen eng an den Körper gezogen, den Becher mit heißem Tee dicht vor sein Gesicht hielt. Es war eine Haltung, in der sie ihn im Licht des Vollmondes aus der Erinnerung in ihr kalbsledergebundenes Notizbuch gezeichnet hatte; es diente ihr für private Aufzeichnungen und war ihr kostbarer als jedes Skizzenbuch.

– Bist du enttäuscht, dass du ihn nicht gefunden hast?, fragte sie und ließ ihn nicht aus dem Auge, während er versonnen nach unten zum Tempel blickte. Inzwischen war sie ihm gegenüber zum vertraulichen Du übergegangen.

– Was gefunden?

– Was immer du in Labraunda zu finden hofftest.

– Woher willst du wissen, was ich ...?

– Du hast es mir erzählt. Als wir uns das erste Mal richtig unterhalten haben.

– Du warst gerade einmal fünf, als wir uns das erste Mal unterhalten haben. Wenn ich mich recht entsinne, ging es um das spirituelle Leben von Puppen.

– Nun, also gut. Dann in dem ersten richtigen Gespräch zwischen uns, an das ich mich erinnern kann.

Ihre Stimmen waren gedämpft, ihr Tonfall neckisch, und ihre Hände ruhten nebeneinander auf Alices Fell.

Das Mädchen folgte den Lichtern, der Musik und dem Gewirr der Stimmen, die in den Garten drangen. Während sie sich dem Rand des Grundstücks näherte, merkte sie, wie alles, was ihr den Weg ins Freie gewiesen hatte, nach und nach von der Dunkelheit verschluckt wurde, sodass bald nur noch sie übrigbleiben würde. Es sei denn, auch sie wurde von der Dunkelheit verschluckt.

– Wo willst du denn hin?

Die Dunkelheit klang anders, als sie sich vorgestellt hatte; ihre Stimme hatte einen ausländischen Akzent.

– Weg von dort.

Sie deutete mit der Hand hinter sich, auf das Haus voller Gäste, die dort Silvester feierten und den Übergang in das neue Jahr 1904 erwarteten. Tatsächlich wollte sie ihrer Mutter entkommen, die fortwährend versuchte, sie zu Bett zu schicken, als wäre sie mit ihren elf Jahren noch ein kleines Kind.

Die Dunkelheit zündete sich eine Zigarette an, und am anderen Ende des glühenden weißen Stäbchens kam das Gesicht eines Mannes zum Vorschein. Das Mädchen kannte diesen Mann schon ihr Leben

lang, wirklich interessant aber war er für sie erst früher am Abend geworden, als ihr Vater ihr ins Ohr flüsterte, Er ist Archäologe und stammt aus derselben Gegend wie Herodot. Sie wiederholte diese Information dem Mann gegenüber, der an seiner Zigarette zog, bis sich seine Wangen nach innen wölbten. So sehr, dass das Mädchen davon überzeugt war, dass sie sich in seinem Mund berührten.

– Ja, ich bin aus dem alten Lande Karien, an der Grenze zwischen Persien und Griechenland. Die Heimat Herodots, des Vaters der Geschichte, das stimmt. Vor Herodot jedoch gab es noch Skylax, den größten der antiken Entdeckungsreisenden. Heute nur noch ein Stäubchen im Augenwinkel der Geschichte.

– Er ist nach Indien gereist! Herodot schreibt über ihn.

Der Mann sah sie mit neu erwachtem Interesse an. Als wäre sie auf einmal jemand, der es verdiente, ernst genommen zu werden.

– Ja. Das war auch das Mindeste, was er tun konnte, Herodot, nachdem er Skylax' sämtliche Erzählungen über Indien für seine Historien abgekupfert hatte. Was weißt du über ihn?

– Nur das, was Herodot berichtet. Der Perserkönig Dareios schickte eine Gruppe Männer, denen er vertraute, nach Indien, darunter Skylax –

– Besonders Skylax! Kai de kai, das ist der betonende Ausdruck, den er verwendet. Besonders Skylax. Der Mann, dem der König am meisten vertraute. Sprich weiter.

– Skylax fuhr den Indus hinunter, und die Erkenntnisse, die er von seiner Reise mit zurückbrachte, hat Dareios später dazu genutzt, ebenfalls den Indus hinabzufahren und Indien zu erobern, genau wie später die Briten.

– Oha. Das hast du auch bei Herodot gelesen, ja?

Er lachte, und sie fasste seinen sanften Spott als Beleg dafür auf, dass er sie ernst nahm und für erwachsen genug hielt, um Sinn für den augenzwinkernden Humor zu haben, den er auch bei ihrem Vater so gern an den Tag legte, aber nie bei ihrer Mutter.

– Erlaube, dass ich dir den Teil erzähle, den Herodot unerwähnt lässt, Vivian Rose: Dareios vertraute Skylax so sehr, dass er ihm einen silbernen Stirnreif schenkte, schön verziert mit Feigen – ein Zei-

chen der höchsten Ehre und Anerkennung. Zwanzig Jahre später aber, als Skylax' Volk, die Karier, sich gegen die Perser und Dareios erhoben, war Skylax nicht auf der Seite seines Königs, sondern auf der seiner Landsleute.

– Aber Dareios hat ihm doch vertraut!

– Oh, kleine Engländerin, wie rasch du für das große Reich Partei ergreifst.

Es war ein scharfer Tadel, eindeutig, aber sie begriff nicht ganz, wofür. Dem Türken entging offenbar nicht, wie verwirrt und sogar gekränkt sie war, denn er stand auf und schlug wieder einen freundlicheren Ton an.

– Ich verrate dir ein Geheimnis, aber versprich mir, dass du es nicht weitererzählst: Eines Tages werde ich ihn finden. Den Stirnreif des Skylax.

Er gestikulierte lebhaft, durchschnitt die Luft mit der Glut seiner Zigarette.

– Irgendwo, unter einem Flecken Erde, wartet er auf den Menschen, der den Willen hat, ihn auszugraben.

– Wo wollen Sie suchen?

– An einem Ort namens Labraunda.

– Das habe ich dir erzählt? Ich dachte, das hätte ich nie jemandem verraten.

Tahsin Bey lehnte sich auf seine Ellbogen gestützt zurück und sah sie verblüfft an.

– Nun, aber du hast es mir erzählt. Und, enttäuscht?

– Enttäuscht? Oh, diese englische Ungeduld! Eines Tages werde ich den Stirnreif in Händen halten. Warum muss das schon heute sein? Und davon abgesehen – wie könnte man hier Enttäuschung empfinden?

Tahsin Bey entknotete seine langen Gliedmaßen, erhob sich und breitete die Arme aus, um alles um sich herum zu umfassen, den Tempelkomplex, die Ebene von Mylasa unten in der Tiefe, die Berge ringsumher und die Halbinsel in der Ferne, auf der sich Halikarnassos befand.

– Karien! Vivian Rose, wenn du schon vorhast, deine Sommer fortan dafür zu opfern, eines seiner heiligsten Heiligtümer auszugraben, musst du auch den Rest dieses Landes kennenlernen.

Von Vivs Teilnahme an künftigen Ausgrabungen war bisher noch nicht die Rede gewesen. Auch über den kommenden Monat hatten sie nicht gesprochen, geschweige denn über das kommende Jahr. Jetzt aber stand sie sofort auf, ohne die wütend bellende Alice weiter zu beachten, der es gar nicht recht war, wenn ihr so taktlos vor Augen geführt wurde, wie kurz ihre eigenen Stummelbeinchen waren.

– Ich möchte alles sehen, ehe ich wieder abreise. Mylasa, Halikarnassos, Alinda, Karyanda ...

– Und wieder diese Ungeduld. Was hältst du von folgender Idee: Wenn du gewillt bist, deinen Aufenthalt in Konstantinopel zu verkürzen, wie wär's, wenn du mit uns die Küste hinaufreist? Dann sehen wir einiges von Karien und noch andere Orte. Ephesus. Troja!

– Uns? Mit dir und Alice?

– Nein, nein. Wilhelm und Gretel und ich. Du hast sicher schon gehört, wie wir darüber gesprochen haben.

– Ja, natürlich. Entschuldige. Natürlich hättest du mir niemals vorgeschlagen ...

– Natürlich nicht! Dein Vater ...

– Er würde nie wieder ein Wort mit uns sprechen, mit keinem von uns beiden.

– Entweder das oder er würde uns zwingen, zu heiraten, um deine Ehre zu schützen.

Sie hätte es wohl für einen Scherz gehalten, wäre da nicht seine eigene erschrockene Reaktion gewesen, kaum dass ihm die Worte über die Lippen gekommen waren. Er hob sich Alice auf den Arm, murmelte etwas Unverständliches und eilte dann hastig den Hang hinunter, dem Geräusch von Spaten und Meißeln entgegen. Ließ Viv allein in der Stille des Platanenhains zurück, wo sie begierig die heilige Luft von Labraunda einsog und sich darüber klarzuwerden versuchte, was es mit dem raschen Stakkato ihres Herzens auf sich haben mochte.

Das Ende der Ausgrabung war gekommen. Die Archäologen trennten sich voneinander mit dem Versprechen, sich nächsten Sommer wieder hier zu treffen; der Vorarbeiter und seine Leute sammelten ihre Spaten ein und zogen im Gänsemarsch den Berg hinab, den Bauarbeiten entgegen, die sie unten im Tal erwarteten; Alice wurde nach Bodrum vorausgeschickt, in Tahsin Beys Haus, zusammen mit Nergiz, der Köchin, und ihren Angehörigen sowie den Packeseln, die die ausgegrabenen Funde transportierten. Einige der Archäologen, darunter Anna und Mehmet, reisten nach Konstantinopel. Viv, Tahsin Bey, Wilhelm und Gretel machten sich gemeinsam auf den Weg zur anatolischen Küste, und zwar hoch zu Pferde.

Sie ritten mal hintereinander, mal jeweils zu zweit, Seite an Seite. Zunächst wechselten die Konstellationen noch, doch bald hatte sich ein Muster etabliert: die beiden Deutschen ritten voraus, Tahsin Bey und Viv folgten mit etwas Abstand. Wenn sie unterwegs Halt machten, um einen Ort oder eine Ausgrabungsstätte zu besichtigen, war es dasselbe; die Deutschen marschierten beherzt voran, während die anderen beiden ihnen gemächlich hinterherspazierten. Da der Mops sie nicht mehr begleitete, herrschte zwischen Viv und Tahsin Bey zunächst eine gewisse Befangenheit. Alice war immer eine willkommene Ablenkung gewesen, mit der sie sich beschäftigen konnten, wenn sich das Schweigen zwischen ihnen in die Länge zog und seine Form zu verändern drohte. Bald schon aber lernten sie, es auch dann gut miteinander auszuhalten, wenn es einmal nichts zu sagen gab, und Vivs Verdacht, dass es auf der Welt keinen interessanteren Menschen gab als Tahsin Bey, verfestigte sich zu absoluter Gewissheit. In Labraunda hatten sie sich fast ausschließlich über den Tempelkomplex und die neuesten Entdeckungen ausgetauscht, doch während ihres Ritts hatte sie Gelegenheit festzustellen, dass es praktisch nichts gab, was in seinem universalen Geist keinen Platz fand – die Geschichte jedes steinernen Überrestes aus der Antike, die Rufe der verschiedenen Vögel, die Dramen und Sonette Shakespeares, die Gemeinsamkeiten und Gegensätze in der Bibel und im Koran, die Geschichte des Tangos.

Eines Nachmittags standen sie auf einer niedrigen Klippe ober-

halb der Ägäis, wo sie das Salz schmeckten und auf ihrer Haut spürten, während die Deutschen weiter unten im Wasser wateten. Es war ihr letzter Tag in der Gegend, die einstmals Karien genannt wurde.

Mit seiner Schuhspitze zeichnete Tahsin Bey, beinahe spielerisch, einen Umriss in den Sand auf der Felsklippe. Viv pflückte Blätter und Früchte von dem Feigenbaum, neben dem sie standen, und legte sie, immer abwechselnd, um den Umriss des Stirnreifs herum.

– Oh! Da ist er ja. Du hast ihn für mich gefunden, Vivian Rose.

Es gibt Zeitabschnitte, die ein Mensch in dem klaren Bewusstsein durchlebt, dass diesen Zeiten immer ein seltener Glanz anhaften wird, ein Glanz, der rückblickend umso heller strahlt, je mehr Enttäuschungen das weitere Leben mit sich bringt. Dies war einmal ich, dachte Viv wie in einer Vorwegnahme der Erinnerungen ihres künftigen Ichs; dies war einmal ich, Feigen von einem Baum pflückend, die ich mir eine nach der anderen in den Mund stecke, unersättlich, während ich das Glitzern der Sonne auf dem Wasser der karischen Küste betrachte, auf einem Meer, das tintenblau ist und so klar, dass man bis hinab auf die Felsen unten am Fuß der Klippen schauen kann. Beinahe in den Wahnsinn getrieben von dem Purpur auf meiner Zunge, dem Blau, das ich vor mir sehe – ein Augenblick der plötzlichen Erkenntnis, dass Sirenen gar keine Geschöpfe des Meeres waren, sondern das Meer selbst. Tahsin Bey lachte, als hätte er ihre Gedanken gelesen, und sagte, Sieh mal an, die Farbe deiner Augen hat sich verändert; die Ägäis ist jetzt in ihnen. Dann berührte er leicht ihr Handgelenk, dort, wo der Knöchel etwas nach außen vorsteht, und fügte hinzu, Und die Sonne ist in deiner Haut. Die Metamorphose der Vivian Rose Spencer.

– Diese Version gefällt mir besser.

– Ich habe nachgedacht. Es ist lange her, dass ich London zur Weihnachtszeit gesehen habe. Daher habe ich überlegt, vielleicht Ende des Jahres auf Besuch zu kommen.

– Das fände ich sehr schön.

Damit war zwischen ihnen alles gesagt. Vorläufig würden sie miteinander einen rein kollegialen Umgang pflegen, ohne in irgendei-

ner Weise, sei es in Worten oder Gesten, darauf anzuspielden, worüber sie sich beide einig waren, damit er, wenn er sich schließlich an ihren Vater wandte, seine Absichten als absoluter Ehrenmann vertreten konnte. Sicher würde Papa zunächst sehr überrascht sein, doch da es nur wenige Menschen auf der Welt gab, die er so aufrichtig bewunderte wie diesen gebildeten, großzügigen Mann – »englischer als die meisten Engländer«, hatte er einmal gesagt –, würde die Überraschung gewiss schon bald der Freude weichen. Im nächsten Sommer würden Viv und Tahsin Bey als Mann und Frau nach Labraunda zurückkehren, und auch alle Sommer danach. Nie zuvor im Leben hatte sie eine solche innere Ruhe, einen solchen inneren Frieden verspürt.

Sie kamen an der Südküste des Marmarameeres an, von wo aus sie mit der Fähre nach Konstantinopel übersetzen wollten, und dort schließlich erfuhren sie, dass in Europa Krieg ausgebrochen war. Kurz nachdem sie Labraunda verlassen hatten, war das geschehen, das Osmanische Reich war noch neutral, aber das würde vermutlich nicht lange so bleiben. Der Orientexpress?, sagte der Beamte an der Fährstation. O nein, der fuhr vorläufig nicht mehr. Die Deutschen und die Engländerin würden wohl auf anderem Wege heimreisen müssen, wenn auch natürlich nicht zusammen, jetzt, wo ihre Nationen gegeneinander Krieg führten. Aber – hieß die Engländerin zufällig Miss Spencer? Ihre Landsleute hatten überall längs der Küste Nachrichten für sie hinterlassen. Hier – er streckte ihnen einen Brief entgegen.

Kaum dass er die Worte »Krieg in Europa« ausgesprochen hatte – sie alle konnten gut genug Türkisch, um sie sofort zu verstehen –, hatten Gretel und Viv sich spontan an der Hand gefasst, und jetzt nahm Wilhelm den Brief in Empfang und reichte ihn an Viv weiter, wobei seine Finger leicht die ihren streiften.

Die Nachricht von der Botschaft in Konstantinopel war kurz. Ihr Vater sei in großer Sorge um sie. Sie solle sich umgehend bei der Botschaft melden, dann würde alles Nötige veranlasst, um sie wohlbehalten nach Hause zu bringen.

Danach ging alles viel zu schnell. Ein Telefon wurde ausfindig gemacht, der Botschafter persönlich sprach mit ihr und sagte, das sei ja ein Glücksfall, eine Fähre sei schon unterwegs zu dem Hafen, an dem sie sich jetzt aufhielt, mit einem englischen Ehepaar an Bord, das auf dem Seeweg in die Heimat zurückkehrte. Die Herrschaften wüssten schon von ihr – es gab nicht einen Engländer in Konstantinopel, der sich nicht um sie gesorgt hätte – und würden sie mit dem größten Vergnügen nach Hause zurückbegleiten, sie sollte also unbedingt an der Fährstation warten und sich den beiden zu erkennen geben.

– Aber so sehr kann es doch unmöglich eilen?

– Miss Spencer, Sie hätten schon längst abreisen sollen. Ich werde Ihrem Herrn Vater umgehend ein Telegramm senden – was für Sorgen er in den letzten Wochen Ihretwegen ausgestanden hat, können Sie, glaube ich, gar nicht recht ermessen.

Es blieb keine Zeit, um sich richtig zu verabschieden, keine Zeit, um zu akzeptieren, was hier geschah. Die Deutschen meinten, sie würden jetzt lieber aufbrechen, um Viv nicht in eine peinliche Situation zu bringen, wenn das englische Ehepaar eintraf. Gretel umarmte sie, Wilhelm schüttelte ihr noch einmal kräftig die Hand, und dann waren sie auch schon fort, und sie stand mit Tahsin Bey auf dem Dock und erwartete die Fähre. Als sie einen Schritt auf ihn zumachte, wich er zurück und hielt warnend eine Hand in die Höhe, um zurückzuweisen, was auch immer sie im Sinn gehabt hatte.

– Womöglich können sie uns bereits sehen, sagte er und deutete auf die Fähre, die sich viel zu schnell dem Dock näherte.

– An Weihnachten kommst du aber trotzdem, oder?

– Selbstverständlich. Bis dahin wird das alles vorbei sein.

– Aber falls die Türkei nun doch in den Krieg eintritt, auf welcher Seite wird sie dann stehen?

– Dieser verrückte Enver wird sich auf die Seite der Deutschen schlagen wollen. Was die anderen vorhaben, schwer zu sagen.

– Es wird keine Rolle spielen. Für mich, meine ich. Dadurch wird sich nichts ändern.

– Vielleicht ändert sich nichts, vielleicht ändert sich alles. Der

Kranke Mann am Bosphorus – kann sein, dass ein Krieg ihm endgültig den Rest gibt.

– Ich verstehe nicht.

– Alle Reiche gehen irgendwann zugrunde. Die Osmanen liegen schon lange genug auf dem Sterbebett.

– Oh! Wie schrecklich.

– Schrecklich? Wieso?

– Für dich, meine ich. Diese Vorstellung. Darüber nachzudenken.

Er wippte auf den Fußballen und stellte sich auf die Zehenspitzen, wie immer, wenn er tief in Gedanken war, mit auf dem Rücken verschränkten Händen. Unwillkürlich kam ihr der Gedanke, ob er sich mit Gewalt davon abhalten wollte, sie zu berühren; sie hätte ihm zu gern die Hand auf den Arm gelegt, sich an seinem muskulösen Unterarm unter dem Ärmel festgehalten wie an einem Rettungsanker. Um sich sicher zu fühlen.

– Wusstest du, dass Nergiz und ich miteinander verwandt sind?

– Nergiz, die Köchin?

– Ja. Ganz entfernt. Von der Seite meiner Mutter her. Verstehst du, was das bedeutet?

Er versuchte ihr etwas über Klassenzugehörigkeit zu erklären oder über gesellschaftlichen Status. Über einen Skandal, einen Fleck auf dem Namen der Familie, der ihr seiner Vermutung nach etwas ausmachen könnte. Sie wusste nicht, ob sie gerührt sein oder sich eher beleidigt fühlen sollte.

– Es ist nicht wichtig, sagte sie.

– O doch, es ist sogar sehr wichtig. Die Familie meiner Großmutter stammt aus Armenien. Für meine Brüder ist das nicht weiter von Belang. Aber schon seit ich klein war, liebe ich diesen Teil meiner Familie am meisten. Die Verwandten in Bodrum, das Haus der Familie in Karien. Und als ich als junger Mann in Frankreich studiert habe, wurde im Osmanischen Reich die erste sozialistische Partei überhaupt gegründet – eine armenische Partei, die sich das Ziel der Unabhängigkeit von den Osmanen auf die Fahne geschrieben hatte. Zum ersten Mal brauchte ich mich meinen französischen Kommilitonen gegenüber nicht mehr zu schämen, die ihre revolu-

tionäre Tradition gern meiner despotischen Heimat gegenüberstellen. Wobei ich aber schon damals genug von der Welt verstand, um diese Überzeugung nicht auf der Zunge zu tragen, sondern nur in meinem Herzen zu hüten.

– Deshalb also hat Mehmet mich dazu gedrängt, dich zu unterbrechen, als du von Skylax gesprochen hast.

– Ja. Ich wusste sofort, was gespielt wurde. Skylax der Seefahrer, der von den Persern auf das größte aller Abenteuer ausgesandt wurde, ganz ähnlich, wie mir von den osmanischen Behörden gestattet wurde, an der erstaunlichsten Stätte von allen Ausgrabungen durchzuführen. Wir nehmen von dem Großreich an, was es zu geben hat – letzten Endes aber halten wir den Menschen die Treue, die wir als Erste geliebt haben und weiter am meisten lieben. So wie Skylax am Ende seiner Tage eine heroische Lebensbeschreibung des Herakleides von Mylasa verfasst hat, des Fürsten, der den Aufstand der Karier angeführt hat, werde auch ich eines Tages über meine armenischen Vettern schreiben, jene, die mutiger waren als ich und ihr Leben dem offenen Aufstand verschrieben hatten, ungeachtet der Folgen, die das für sie hatte.

– So darfst du nicht reden.

– All das habe ich noch nie offen ausgesprochen. Nur dir habe ich es jetzt anvertraut.

Er löste seine Hände voneinander, um sie noch einmal am Knöchel ihres Handgelenks zu berühren. Sofort begann ihr Puls zu rasen, als hätte sich die Berührung durch den Knochen hindurch direkt auf ihr Blut übertragen. Dann verschränkte er wieder die Hände auf dem Rücken, trat noch einen Schritt weiter von ihr weg und sagte nichts mehr.

Die Fähre legte an; ein älteres englisches Paar gehörte zu den ersten Passagieren, die an Land gingen; sie begrüßten Viv, als ob sie ihre lange verschollene Tochter wäre.

Danke sehr, von nun an kümmern wir uns um sie, beschied der Engländer Tahsin Bey kühl, als Viv sie miteinander bekannt machte. Der Argwohn in seiner Stimme war nicht zu überhören, und genau dies nahm Viv zum Anlass, sich auf die Zehenspitzen zu stellen und

Tahsin Bey einen Kuss auf die Wange zu geben. Er sah davon ab, sie zum Abschied zu umarmen, flüsterte ihr aber stattdessen etwas ins Ohr – ein Versprechen, einen Antrag, eine Warnung.

– Wenn der Krieg zu Ende ist, Vivian Rose.